

Eine tragische Erinnerung an das schreckliche Potenzial des Menschen zu Grausamkeit und Unmenschlichkeit – ein Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau

Am 15. Juli 2024 machten die 9ten Klassen des IKGs eine Exkursion zur Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers in Dachau. Nach der 2,5-stündigen Busfahrt unternahm jede Klasse eine Führung durch das KZ mit einem Begleiter, der ihnen Informationen über das Geschehen berichtete.

Dachau – ein Ort der Systematischen Folter und hemmungslose Grausamkeit. Erzwungene medizinische Experimente. Willkürliche Hinrichtungen durch Erhängen oder Erschießen. Die Zerstörung der Menschenwürde. Die Vernichtung der Hoffnung:



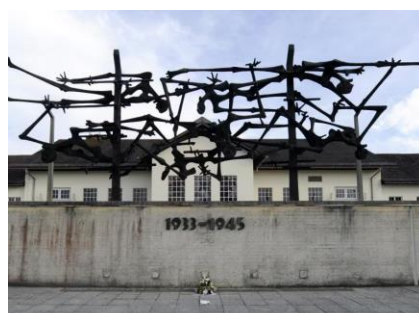
Das Konzentrationslager (KZ) Dachau war das erste offiziell errichtete Konzentrationslager im nationalsozialistischen Deutschland und diente als Modell für alle späteren KZs sowie als Ausbildungszentrum für die SS-Wachmannschaften. Es wurde am 22. März 1933 nur wenige Wochen nach der Machtübernahme Adolf Hitlers in einer stillgelegten Munitionsfabrik nahe der Stadt Dachau etwa 20 Kilometer nordwestlich von München eröffnet.

Während der Führung wurde sowohl das durch den Unterricht bereits erlernte Wissen aufgegriffen als auch neue Informationen und Geschehnisse geschildert. Aus diesem Grund möchte ich in diesem Bericht nur auf die für uns persönlich am wichtigsten, spannendsten oder zuvor unbekanntesten Aspekte eingehen.

1) „Menschen im Stacheldraht“

Hinter diesem Titel verbirgt sich eine in Dachau stehende Skulptur, die 1968 erstmals als Mahnmal des jugoslawischen Künstlers und KZ Überlebenden Nandor Glid eingeweiht wurde. Diese 14 Meter breite und 5 Meter hohe Bronzeskulptur, die nach 3 Jahren Sanierung erneut eingeweiht wurde, hat sich zu einem internationalen Symbol der Entwicklungskultur entwickelt. Doch das in der Skulptur dargestellte Leid der Gefangenen soll nicht nur erinnern, sondern auch die Lebenden mahnen: So etwas darf NIE wieder geschehen.

Damit belegen Denkmäler, Skulpturen oder Bilder die Pflicht der Politik und dessen Wichtigkeit, Gedenk- und Lernorte zu erhalten und stetig weiterzuentwickeln, denn „was man hier sieht, ist keine einfache Skulptur. Es ist Teil einer Geschichte“. (Abba Naor)



2) „Wer Brot klaut, klaut Leben“

Als wir bei der Führung die Baracken erreichten und der Führer uns über die allgemeinen Lebensumstände (Essen, Wohnen, Schlafen,...) aufklärte, ist uns ein Zitat besonders hängen geblieben: „Wer Brot klaut, klaut Leben“. Für uns ist Brot ein normaler, beinahe selbstverständlicher Bestandteil unseres Alltags. Wir essen Brot zum Frühstück, einige zu Abend, viele beschwerten sich, wenn es bei ihnen mal wieder „nur Brot“ zuhause gibt oder sind genervt, wenn unsere Mütter auf unsere Klage „ich habe Hunger“ mit einem „dann mach dir ein Brot“, antworten. Das ist unsere Vorstellung von Brot – immer verfügbar, nicht immer befriedigend. Doch für die Gefangenen des Konzentrationslagers hatte Brot eine ganz andere Bedeutung – es war Leben, genauer gesagt: physisches Überleben. Denn hätten die Gefangenen neben einer erbärmlichen Ausrede einer „Suppe“ nicht noch 300g Brot- das entsprechen 81 Scheiben, also ziemlich viel- erhalten, hätten sie „allein“ durch Verhungern ihren Tod in dieser unmenschlichen Umgebung gefunden.



heute



damals



3) Eine übermalte Fassade für die Außenwelt

Es ist kein Geheimnis, dass die Geschehnisse in den Konzentrationslagern mit allen Mitteln verdeckt und geheim gehalten werden sollten. Als wir uns den Aufenthaltsraum der Gefangenen, der aus Schränken, Bänken und einem Ofen bestand, in den Baracken anschauten, erzählte uns der Guide, dass der Ofen nur dann angemacht wurde, wenn jemand zur Kontrolle der Lager vorbeikam, um damit zu zeigen, dass es den Gefangenen gut gehe. Ansonsten blieb der Ofen, auch an den kältesten Tagen, immer unbenutzt.

Außerdem haben wir erfahren, dass die Gefangenen bei Ankunft im KZ ihren Verwandten sofort einen Brief schreiben mussten, in dem sie erzählten, dass es ihnen super gehe. Freunden aus anderen Ländern mussten sie berichten, dass alle Reportagen über ihr Schicksal erfunden sind. Auch nach einem Vorfall mussten Transportleiter einen Bericht vorlegen, aus dem hervorgeht, dass es sich hier nicht um Misshandlung sondern Selbstverteidigung gegen Gefangene handelt. Pure, erfundene Lügen.

4) „Du bist so asozial!“

Ein Ausdruck, der den Menschen heute noch leicht über die Lippen geht. Doch kennt und bedenkt man die damit verbundene Bedeutung in der NS-Geschichte ist die Verwendung dessen erstaunlich und problematisch.

Die meisten wissen, dass die Opfer des Nationalsozialismus Juden, Politisch Andersdenkende und Homosexuelle waren. Doch was ist mit den anderen? Andere verfolgte Gruppen wie Bibelforscher (Zeugen Jehovas), Sinti und Roma oder eben die sogenannten „Asozialen“, die auch unter die Gruppe der „Vergessenen“ fallen?

Ich nehme an, aus diesen beiden Gründen hat uns der Guide nochmal besonders auf die Häftlingsgruppe der Asozialen aufmerksam gemacht.

Den Begriff „Asoziale“ nutzten die Nazis als eine Sammelkategorie zur Verfolgung sozialer Außenseiter. Als „Asoziale“ galten etwa Wohnungslose, Bettler, Landstreicher, Zuhälter, Prostituierte, Fürsorgeempfänger*innen und nicht zuletzt „Zigeuner und nach Zigeunerart umherziehende“ Personen. Aber auch jüdische Männer, die vorbestraft waren, konnten als „Asoziale“ in KZ-Haft geraten. Neben den „Asozialen“ erzählte uns der Guide noch von einer verwandten Gruppe, nämlich der Gruppe der „Berufsverbrecher“. Als „Berufsverbrecher“ galten Menschen, die wegen Eigentumsdelikten wie Einbruch, Diebstahl, Betrug, oder Hehlerei mehrfach vorbestraft waren. Ihre Haftstrafen, die zumeist aus der Zeit vor 1933 resultierten, hatten sie schon verbüßt, als sie ohne konkreten Tatvorwurf in „Vorbeugehaft“ genommen und in einem Konzentrationslager inhaftiert wurden. Hier kam eine schon vor der NS-Zeit im kriminalistischen Diskurs verankerte Vorstellung zum Ausdruck, derzufolge es Menschen gebe, die mit Verbrechen ihren Lebensunterhalt bestreiten wurden. Es habe Fälle gegeben, wo junge Männer selbst ohne Vorstrafen als „Berufsverbrecher“ in ein KZ verschleppt wurden, weil örtliche Polizisten ihnen eine kriminelle „Laufbahn“ voraussagten. Die allermeisten Häftlinge mit dem grünen Winkel hatten also vor der Inhaftierung keine schweren Gewalttaten begangen.

Mit diesem Wissen liegt es nun an euch, zu entscheiden, ob ihr einen Begriff mit solch dunklem Hintergrund weiterhin in eurem Wortschatz gebrauchen wollt.

5) „לעולם לא שוב“ / „Nie wieder“ / „Never again“ / „Plus jamais“ / „Никогда больше,“)⁵

NIE WIEDER - eine Haltung, die einzige Haltung, die sich bei jedem Menschen festigen muss. Denn das was geschehen ist, ist real. Millionen von Menschen wurden kaltblütig ermordet, gefoltert, getötet. Unschuldige Männer, Frauen, Kinder. Gejagt, gefoltert und getötet für etwas, das nicht in der eigenen Macht liegt. Etwas, das man nicht entschieden hat. Man sucht sich nicht aus, Jude zu sein. Man entscheidet sich nicht, homosexuell zu sein. Man hat nicht versucht, wohnungslos zu werden. Eine Leugnung oder Verharmlosung der Geschehnisse während der NS Zeit sind nicht möglich. Denn das, was es war, was es noch heute ist, kann nur als das größte Verbrechen der deutschen Geschichte beschrieben werden. Ein grausames Verbrechen, das die qualvolle Ermordung von Millionen, von unschuldigen Menschen nicht zur Folge, sondern zum Ziel hatte.

Auch jetzt, während ich diesen Bericht verfasse, suche ich vergeblich nach einem noch brutaleren, noch passenderen Begriff, um das Verbrechen zu beschreiben. Denn nachdem man mit eigenen Augen das Krematorium gesehen und mit eigenen Füßen genau auf dem Platz stand, auf dem Millionen von Menschen umgebracht wurden, klingt der Begriff zu harmlos, nicht abscheulich, bitter, böse, dunkel genug.

»Nie wieder« steht auf dem Gedenkstein auf dem Appellplatz der KZ Gedenkstätte Dachau in fünf Sprachen (deutsch, englisch, französisch, russisch, hebräisch). Denn unsere Generation trägt die immense Verantwortung, sicherzustellen, dass die Schrecken der NS Zeit und die Gräueltaten der KZs nie, nie wieder geschehen. Es liegt an uns, die Geschichte lebendig zu halten und die Erinnerung an die Opfer zu ehren, indem wir die Lehren der Vergangenheit nicht nur in unser Handeln, das von Empathie, Solidarität, Respekt, Toleranz und unermüdlichen Streben nach Gerechtigkeit geprägt sein soll, sondern auch in unser Denken integrieren. Es liegt an uns, zu erinnern und niemals zu vergessen. Uns nie selbstzufrieden zurückzulehnen, sondern immer, immer unsere Stimme zu erheben. Zu verändern und verbessern, wachsam zu sein und die Taten der Vergangenheit nicht zu wiederholen. Es liegt an uns Menschen als Menschen zu behandeln, egal welcher Hautfarbe, Religion oder Herkunft. Denn „Hass, Rassismus und Antisemitismus dürfen nicht das letzte Wort unserer Geschichte sein.“



„Seid Menschen! Menschen haben es getan, weil sie Menschen nicht als Menschen anerkannt haben. Man kann nicht alle Menschen lieben, aber Respekt gebührt jedem. Es gibt kein christliches, kein jüdisches, kein muslimisches Blut, es gibt nur menschliches Blut. Wir sind alle gleich. Was war, war – wir können es nicht mehr ändern. Es darf nur nie, nie wieder geschehen.“

Holocaust-Überlebende Margot Friedländer

